

L: Röm 6,19-23

Ev: Lk 12,49-53

**VOM FAULEN ZUM ECHTEN FRIEDEN**

Das, was wir jetzt im Evangelium aus dem Munde Jesu gehört haben, scheint irgendwie nicht mit dem zusammenzupassen, was die Engel auf dem Feld von Betlehem über das so eben geborene Kind sagen: „Friede auf Erden den Menschen, die Gott liebt.“ Lukas, der sich mit seinem Evangelium vor allem an Heidenchristen im römischen Reich wendet, setzt Jesus bewusst dem sogenannten „Friedenskaiser“ Augustus entgegen, der zur Zeit der Geburt Jesu am Höhepunkt seiner Macht war. Dieser Kaiser ließ sich als Heiland des Reiches und Friedensbringer feiern. Denn er hat die Zeit der Bürgerkriege beendet und das Reich befriedet.

Aber es war ein Gewaltfriede. Bis Oktavian, der Neffe Cäsars, zum Augustus wurde, hat er mit brutalster Gewalt seine Gegner und deren Familien vernichtet. Und auch, als endlich der sogenannte Friede herbeigeführt war, konnte dieser nur mit Hilfe der Legionen aufrecht gehalten werden. Jesus dagegen ist ein ganz anderer Friedensbringer. Das verkünden die Engel in Betlehem.

Was wir jetzt gehört haben, scheint damit aber nicht zusammenzupassen. Jesus spricht vom Feuer, das er auf die Erde werfen will und von Spaltung und Streit, die er verursachen wird. Und er spricht von der Sehnsucht, dass dieses Feuer doch endlich brennen möge. Wie also ist das zu verstehen?

Wenn man den Text genau liest und weiß, mit welchen sprachlichen Werkzeugen die Evangelisten damals gearbeitet haben, lässt sich unschwer eine Anspielung auf das Pfingstereignis herauslesen. Denn da kam das Feuer ja wirklich auf die Apostel und die 120 herab. Und das war am Fest „Pentecoste“. Die Zahl fünf ist eine Zahl, die an Pfingsten erinnert. Jesus hat heute von fünf Leuten gesprochen, die im gleichen Haus sind – und die durch dieses Feuer in Konflikt geraten. Es ist ein Generationenkonflikt, den er hier anspricht.

Aber bringen wir das Pfingstfeuer nicht eher mit der Überwindung von Spaltung in Verbindung? Die babylonische Sprachverwirrung wird durch den Geist aufgehoben, alle Völker, die in Jerusalem versammelt sind, können die Apostel verstehen.

Ja, das ist richtig, aber die Einheit und der Friede, der schließlich durch den einen Friedefürst geschenkt wird, ist eben ein anderer Friede als jener des römischen Reiches. Solchen Frieden bringt Jesus nicht. Im Gegenteil, dieser faule Friede muss überwunden werden, und das geht nicht ohne Reibung und ohne Konflikte.

Jesus stellt die Spaltung als einen Generationenkonflikt dar – die Alten gegen die Jungen, die Jungen gegen die Alten. Auch das mag als Muster gelten für den religiösen und gesellschaftlichen Konflikt, der zwischen denen ausbricht, die am alten Bekannten festhalten wollen und jenen, die sich damit nicht zufriedengeben. Das Feuer des Heiligen Geistes ist lebendiges Feuer, Feuer der Liebe, kein Feuer, das zerstört. Es ist aber auch Feuer des „Gerichts“, das läutert und reinigt.

Der Friede, den Jesus schenken wird ist der „Shalom“ – und das bedeutet höchste Lebendigkeit, er bedeutet „Gelungenes Leben“. Dieser Shalom, dieser Friede ist nicht schon da, er ist nicht schon fertig und wird nicht durch „friedfertige“ Menschen gebracht. Dieser Friede muss „gestiftet“ werden durch jene, die in der Bergpredigt „Söhne (Töchter) Gottes“ genannt werden.

Diese Friedenstifter können keine faulen Kompromisse eingehen, der Friede muss errungen werden. Aber eben anders als der römische Friede. Obwohl Jesus vom Feuer redet, das auf die Erde geworfen werden soll, ist es ein Feuer der Gewaltlosigkeit. Die Jünger, die Jesus folgen und sich mit diesem Feuer würzen lassen, handeln entgegen den Richtlinien der Welt und der Alten, die noch vom kriegerischen Denken geprägt sind. Das wird Teil des Konfliktes sein. Am Ende aber wird der faule Friede überwunden sein und der Friede Christi endlich in den Herzen herrschen.